



Jahresthema «Hoffnungsvoll» «Wer ist der Grösste?»

Einleitung

Die Frage, wer der Grösste (oder der Beste) ist, bewegt unsere Welt immer wieder. Wir sehen das in politischen Wahlen, verschiedenen globalen Konflikten, aber auch in unserem eigenen Leben und „kleinen“ Miteinander. Machtspiele kennen wir doch alle gut (bis in die eigene Familie hinein). Gibt es da so etwas wie eine spezifische Jesusnachfolger-Perspektive? Unabhängig von unserer politischen Gesinnung, persönlicher Prägung, usw.? Eine, die sich primär an dem orientiert, wie Jesus gelebt und gehandelt hat? Was Jesus gesagt hat? Wie er mit Menschen umgegangen ist? Eine Perspektive, die die Dinge vor allem anderen im Hinblick auf das Reich Gottes beurteilt? **Ich meine schon.** Jesus ist mein Herr und Erlöser und er ist gleichzeitig mein „Meister“, also mein Lehrer. Ich bin bei ihm in der Lehre (Ausbildung). Also will ich von ihm lernen. Jesus fordert uns auf, sein Joch (seine Lehre) auf uns zu nehmen, und **von ihm zu lernen!**

Und genau diese **Jesus-Nachfolger-Perspektive** erlebe ich immer wieder als sehr hoffnungsvoll! Aber es gibt hier auch **eine Warnung**: Das ist nicht nur hoffnungsvoll, sondern auch herausfordernd. Denn die Dinge im Licht der Worte von Jesus und seinem Reich zu sehen, stellt nicht selten die Dinge auf den Kopf! Jesus nachzufolgen bedeutet auch: Lernen, das Leben, die Welt, Gott, sich selbst wie so durch das **verkehrte Ende eines Teleskopes** anzusehen.

So ging es wahrscheinlich den Jüngern von Jesus, als sie ihm eine ganz bestimmte Frage stellten...

Nicht Leistung, sondern Beziehung!

Die Jünger von Jesus hatten viele Fragen gestellt. Das ist gut so und zeichnet gute, aufmerksame Schüler aus. Eines Tages kamen sie zu Jesus und fragten:

Wer ist eigentlich der Grösste im Himmelreich? (Mt 18,1)

Die Frage, wer der Grösste ist, wer viel Macht hat und somit die Dinge zu seinen Gunsten beeinflussen kann, die ist nicht neu. Auch in der Gesellschaft und in der jüdischen Gemeinschaft zur Zeit von Jesus waren diese Fragen an der Tagesordnung. Der Alltag war von vielen Geboten und Verboten geprägt, nicht wenige aus der mündlichen Überlieferung. Da war es wichtig, diese Gebote gut zu kennen und sie auch

angemessen zu beachten. Und dann gab es viele Schulen mit ihren Lehrern, den Rabbinern. Auch sie kämpften um Einfluss. Eine der wohl besten und einflussreichsten Adressen seiner Zeit war der Rabbi Gamaliel. Dann waren da auch noch die Pharisäer, eine religiöse Bewegung und politische Partei gleichzeitig. Durch ihr im Kern gutes Anliegen nach einem heiligen Leben wurde die Gottesbeziehung zu einem richtigen Leistungsakt: Wer am meisten leistet, die meisten Gebote angemessen einhält, der ist der Grösste.

Und wir wissen alle: Wo Leistung ist, da kann auch verglichen werden – und das wird es auch! Die Frage, wer der Grösste ist, ist irgendwie absolut menschlich. Das beobachten wir **auch heute**, bei mächtigen und einflussreichen Menschen, aber auch im Alltag der «kleinen» Leute. Manchmal wird die Frage, wer der Grösste oder der Beste ist, ganz offen gestellt. Manchmal auch eher im Verborgenen, nicht so transparent. Und irgendetwas von dem steckt ja auch in uns selbst; mal weniger, mal mehr.

Da kommen nun also die Jünger zu Jesus und fragen ihn: Jesus, wer ist der Grösste in deinem Reich? Also nicht nur der Grösste jetzt und hier (vielleicht schwang bei den Jüngern durchaus auch die Frage mit: Wer ist der Grösste von uns Jüngern?), sondern im «Himmelreich», in dem Reich, dass mit Jesus gekommen und angebrochen ist, und das in Zukunft noch vollendet werden wird (auch wenn die Jünger noch nicht genau wussten, was dies überhaupt für ein Reich sein wird.)

Was macht Jesus? Er nimmt ein Kind, und stellt es in ihre Mitte und sagt:

Ich versichere euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen. Darum: Wer sich selbst erniedrigt und wie dieses Kind wird, der ist der Grösste im Himmelreich. (Mt 18,3-4)

Was macht Jesus? Er stellt dem Vergleichen und dem Leistungsdenken ein Kind entgegen.

Was hat dieses Kind dazu beigetragen, dass es als Kind in seine Familie geboren wurde? Also ich wurde nicht gefragt, was für Eltern ich gerne hätte. Und so bin ich der Sohn meiner Mutter und meines Vaters. Kinder sind einfach, ohne sich dieses Kindsein irgendwie verdienen zu können. Als Kinder können wir

uns auch die Liebe der Eltern nicht verdienen. Genauso können wir die Liebe Gottes nicht verdienen.

Das Einzige, was in diesem Moment bleibt, ist die Zusage Gottes:

Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. (1. Joh 4,10)

Seht doch, wie groß die Liebe ist, die uns der Vater erwiesen hat: Kinder Gottes dürfen wir uns nennen, und wir sind es tatsächlich! (1. Joh 3,1)

Wir können nichts tun, um in den Augen Gottes grösser zu sein. So dass er uns mehr lieben würde – er liebt uns einfach. Aber wir können diese Liebe erfahren, wenn wir in der Nähe Gottes leben wollen als seine Kinder.

Jesus stellt ein Kind in die Mitte der Jünger und sagt ihnen: Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind, könnt ihr unter keinen Umständen ins Himmelreich kommen (Im Text wird hier die stärkste Verneinung gebraucht, welche die griechische Sprache überhaupt kennt).

Dass wir zu Gott gehören dürfen, bei ihm zu Hause sein können, dazu können wir genau so wenig beitragen, wie ein Kind etwas dazu beitragen kann, zu seinen Eltern zu gehören!

Was lernen wir als Nachfolger von Jesus? Das schwächste und verletzlichste menschliche Wesen ist **das deutlichste Hinweisschild** darauf, wie das Reich Gottes sein wird. Im Reich Gottes – der Zeit der Zukunft, wenn der «Himmel» auf der Erde herrschen wird – geht es nicht um das Überleben des Stärkeren. Das Reich Gottes ist nicht das Ergebnis irgendeines langen, evolutionären Prozesses, in dem die stärksten, schnellsten, lautesten, zornigsten Menschen vor allen anderen an die Spitze kommen.

Jesus nimmt ein Kind: Schüchtern, verletzlich, unsicher, aber vertrauensvoll, mit weit offenen Augen, bereit, zuzuhören, geliebt zu werden und zu lieben, zu lernen und zu wachsen. So sieht wahre Grösse aus, sagt er. **Und jetzt geh, und lerne etwas darüber.** (Das meint Jesus, wenn er sagt, dass wir werden sollen wie die Kinder. Nicht einfach naiv, keine Fragen stellen, Intellekt ausblenden, nur einfache Antworten auf schwierige Fragen, usw. Sondern: Dem Leistungsdenken etwas entgegenzustellen und wahre Grösse aufzuzeigen).

Geh hin, und mache es genauso. In Gottes Reich zählt Demut, weil Stolz und Arroganz das sind, was mehr als alles andere Menschenleben entstellt und zerstört – das eigene Leben und das der anderen.

Der Grösste sein – nach Gottes Massstab!

Wer ist der Grösste? Findest du es anmassend, dass die Jünger diese Frage Jesus überhaupt stellen? Interessant ist: Jesus verurteilt oder tadelt die Jünger nicht wegen ihrer Frage. Wie schon gesagt: Es ist nur allzu menschlich, der Grösste sein zu wollen. Aber Jesus sagt hier: Wer sich selbst erniedrigt wie dies Kind, der ist der Grösste. Wer ganz in dieser vertrauensvollen Abhängigkeit (Verbindung) zum Vater lebt, der ist es, der oder die ist wirklich gross. Um wahre Grösse zu bestimmen, legt Jesus einen ganz anderen Massstab an. Das zeigt auch ein weiteres Ereignis in der Bibel, nur ein wenig später nach dieser Frage der Jünger.

Da waren die beiden Brüder, Johannes und Jakobus, beide Teil des engsten Jüngerkreises von Jesus. Ihre Mutter hegte grosse Ambitionen für ihre beiden Söhne (wie es Mütter – und auch Väter – manchmal so tun). Äusserlich sehr unterwürfig (sie wirft sich vor Jesus nieder), aber doch irgendwie anmassend, richtet sie eine brisante Bitte an Jesus: *«Bitte sorg dafür, dass meine beiden Söhne in deinem Reich neben dir sitzen, der eine auf der rechten Seite und der andere an deiner linken Seite.»* Jesus macht ihr – und auch ihren Söhnen – klar, dass sie nicht wirklich verstehen, worum sie da bitten. Die Plätze links und rechts vom König sind die absoluten Ehrenplätze! Und wer dort sitzt, bestimmt alleine Gott, sein Vater, sagt Jesus.

Da das Ganze nicht im Verborgenen abließ, sondern die anderen zehn Jünger das Gespräch mitbekommen haben und sich kräftig ärgern über die beiden Brüder, ruft Jesus alle zusammen. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass es jetzt dann gleich etwas zu lernen geben wird. Jesus sagt zur versammelten Jüngerschar:

Ihr wisst, dass die Herrscher über die Völker sich als ihre Herren aufführen und dass die Völker die Macht der Großen zu spüren bekommen. (Mt 20,25)

Jesus hält hier zuerst einmal fest, was scheinbar allgemein bekannt war. Und, was in verschiedenen Bereichen an vielen Orten dieser Welt auch heute noch gilt. Dann aber kommt die Lektion für Menschen, die Jesus nachfolgen und das Reich Gottes an erste Stelle setzen:

Bei euch soll es nicht so sein. Im Gegenteil: Wer unter euch groß werden will, soll den anderen dienen; wer unter euch der Erste sein will, soll zum Dienst an den anderen bereit sein. (Mt 20,26-27)

Eigentlich ganz simpel. Seht, so läuft es in dieser Welt. Das versteht die Welt unter Grösse. Die Jünger damals wussten das, und wir wissen es auch. Aber: Im Reich Gottes läuft es anders. Und wenn ihr mir

nachfolgt, dann soll es bei euch auch anders sein. Ihr wollt die Grössten sein? Ihr wollt die Ehrenplätze im Reich Gottes? Ja, danach zu streben, daran ist nichts verkehrt. Aber bitte nach Gottes Vorstellungen!

Auf der Grundlage und Gewissheit, dass ich ein geliebtes Kind Gottes bin, kann und soll ich mich mit meiner Persönlichkeit, so wie Gott mich geschaffen und begabt hat, ganz mit einbringen. Aber nicht nach meinen Vorstellungen und Massstäben, sondern nach Gottes Massstäben. Der Grösste sein? Warum nicht – aber nach Gottes Vorstellungen! Demütig werden, wie ein Kind heisst, ganz nah beim Vater sein, sich als sein Kind abhängig wissen von Gott. Und von hier aus den Mitmenschen dienen, dort wo wir sind.

Warum das so ist? Jesus liefert die Begründung gleich im nächsten Satz:

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.» (Mt 20,28)

Als Christ folge ich Jesus nach. Nicht irgendeinem mächtigen Menschen, einem Wortführer (Politiker?) dieser Welt. Auch wenn wir das vielleicht manchmal gerne würden. Weil es vielleicht eher unseren momentanen Vorstellungen und Wünschen entspricht. Aber ich habe mich ja auf den Weg in der Nachfolge von Jesus gemacht. Er ist mein König, ihm bin ich verpflichtet. Ob mit das immer passt oder nicht. Und Jesus ist ein König, der die Menschen liebt und sich für sie hingibt. Diesem Jesus folge ich nach.

Schluss/Fazit

Jesus nachzufolgen, stellt die Dinge auf den Kopf. Mach dir immer wieder bewusst, wem deine Loyalität, ja deine Gefolgschaft gilt. Meine Gefolgschaft gilt dem König, der sein Leben am Kreuz für mich hingegeben hat. Damit ich mich nicht im Kampf um menschliche Grösse verlieren muss, sondern mir die Kindschaft bei Gott schenken lassen kann. **Beziehung nicht Leistung** (oder Herkunft, oder was auch immer), so gilt es im Reich Gottes! Was für eine Freiheit, ja was für eine Hoffnung da doch auch drinsteckt: **Wer ist der Grösste? Jesus!** Ich bin eingeladen, dem König zu folgen, der sich hingibt und mir dient. Und der mich dadurch auch befähigt, anderen zu dienen. So ist das im Reich Gottes. Also **gehen wir hin und lernen etwas darüber!**

Seht doch, wie groß die Liebe ist, die uns der Vater erwiesen hat: Kinder Gottes dürfen wir uns nennen, und wir sind es tatsächlich! (1. Joh 3,1)

Amen!

© Chrischona Stammheim, 2024
www.chrischona-stammheim.ch
Kontakt: daniel.ott@chrischona.ch